

### Dermisches.

Ellwangen, 2. Okt. Eine heitere Geschichte erzählt die „Pp- und 3.-Btg.“: Sollte da kürzlich ein Handelsmann aus Oberdorf in einer Rechtsache, in der er als Kläger figurierte, vor dem Amtsgericht hier einen ihm von der anderen Partei auferlegten und von ihm angenommenen Eid leisten. Auf die Frage des vorsitzenden Richters an den Kläger, ob er zur Eidesleistung bereit sei, bejahte er dies. Die Eidesabnahme begann. Als er aber einen kleinen Teil des Eides geleistet, stockte er plötzlich und begann zu handeln: „Herr Richter, was meinen Sie, mer könnte net so machen, so könnt ich besser schwören, so wärs mir lieber.“ (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Auf die Entgegnung des Richters, der Eid müsse so geleistet werden, wie er im Urteil normiert sei, verzichtete P. auf die Leistung des Eides. Seinen Prozeß hat er damit verloren.

Das Herz krampft sich jedem zusammen, der folgende Blättermeldung aus Berlin liest: Wahrscheinlich verhungert ist die 47 Jahre alte Arbeiterfrau Emilie Hentel. Die Kerkste, deren obdachloser Mann gelegentlich auf Bauten arbeitete, verließ vor etwa 3 Wochen das Krankenhaus, indem sie an einem Unterleibsleiden darnieder gelegen hatte. Ein Lumpensammler, der sie ohne Wohnung auf der Straße fand, gewährte ihr Unterkunft in einer ihm gehörenden Kellerstube, wo auch ihr Mann später zu übernachten pflegte. Als letzterer gestern abend um 8 Uhr in die Stube kam, fand er seine Frau tot auf der Matratze liegend. Ein herbeigeholter Arzt erklärte, daß die Frau wahrscheinlich verhungert und schon mittags gestorben sei.

Ueber ein nettes Bureaustück berichtet der „Off. Anz.“ aus Kreuznach. Die hiesige preussische Witterungsabfertigung hat ein bei ihr ausgegebenes Frachtgut nach Kassel nicht befördert, weil es unklar sei, wo Kassel mit K geschrieben liege und daß Kassel mit K geschrieben leicht mit Kassel bei Mainz zu verwechseln wäre. (Heiliger Bureaustück!)

Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der vorletzten Nacht brannte der Krug in Højeløw bei Skive nieder. Der Krugbesitzer, seine zwei Kinder und ein Mädchen verbrannten. Die Frau des Besitzers rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster.

Nach der jetzt beendeten amtlichen Inventarisierung beträgt der Nachlaß des Barons Alfons Rothschild, wie der „Neuen Freien Presse“ aus Paris mitgeteilt wird, rund 940 Millionen Franks.

Der französische Fiskus erhält an Erbschaftssteuern 21 Mill. Fr. Die Witwe des Barons Alfons Rothschild, Baronin Leonora, eine Schwester des Chefs des Londoner Hauses, des Barons Nathaniel Rothschild, erbt 470 Mill. Fr., der Sohn Baron Eduard Rothschild und die an Hrn. Ephrussi verheiratete Tochter Beatrice erben je 235 Mill. Franks.

Paris, 29. Septbr. (Das Ende der Marktentenderin im französischen Heere.) Die 1001 Marktentenderinnen des französischen Heeres sollen verabschiedet werden; die Behörden haben entschieden, daß man sie nicht mehr braucht. Mancher Franzose wird das saubere, kriegerische Kostüm mit der dreifarbigigen Schärpe ungern vermissen, die zierlichen Figürchen in den kurzen Röden, den langen roten Hosen der Infanterie und den Stiefeln der Kavallerie, mit dem flott aufgebogenen Hut und dem polierten, kleinen Fäßchen an der Seite. So sieht heute ihr Anzug aus; die Marktentenderinnen, die von den Zeiten der Revolution her im französischen Heere waren, haben jedoch in ihrem Neuen viele Veränderungen durchgemacht. Zur Zeit des ersten und zweiten Kaiserreichs und unter der Regierung Ludwig Philipps gingen sie theatralisch aufgeführt; seit den Tagen von 1870 wich die Masse der Tressen und gekrümmten Federn dem bescheidenen Dunkelblau mit roter Einfassung. Die Marktentenderin verband die Eigenschaften der Roten Kreuz-Schwester mit denen der Mutter einer großen Familie. Sie übte oft den einzigen weiblichen Einfluß aus, den „die Jungen“ beim Regiment kennen lernten. Jetzt verschwindet sie vor den besseren und moderneren Methoden der Verproviantierung der Soldaten im Felde und vor einer sehr verbesserten Organisation des Roten Kreuzes. In ihren Reihen haben Frauen gestanden, die manche Schlacht mit talibläutiger Unerschrockenheit mitgemacht haben. Eine berühmte Marktentenderin war Therese Jourdan, die Frau des Sergeanten Petrus von der 60. Halbbrigade. Sie machte die ägyptischen und italienischen Feldzüge Napoleons mit, nahm an der Schlacht bei den Pyramiden und den kleineren Kriegen des Kaiserreichs teil. Ihr Mann wurde vor ihren Augen bei Moskau getötet. Mit den Trümmern der großen Armee ging sie aus Rußland zurück und folgte dem Heere in den Kämpfen der nächsten Jahre; sie war auch bei der Schlacht von Waterloo anwesend. 1823 machte sie den spanischen Krieg mit. Mit dem 4. Linienregiment ging sie nach Algerien; 1860 kehrte sie zum Hauptquartier nach Frankreich zurück, und 1862 starb sie im Alter von 91 Jahren. 70 Jahre ihres Lebens hatte sie dem Vaterlande ge-

widmet. Eine ähnliche Laufbahn hatte Catherine Nolmer. Sie wurde 1783 als Tochter einer Marktentenderin in Kolmar geboren, die bei Fleurus getötet wurde; als sie im Alter von 11 Jahren war, vertrat das Regiment Elternstelle an der Waise. Sie heiratete den Tambourmajor des 62. Regiments, machte den spanischen Feldzug mit, war bei Saragossa, wurde bei Bagram verwundet und gehörte auch mit zu denen, die gesund und heil aus Rußland zurückkamen. Sie kämpfte mutig bei Chalons, Brienne und Montmirail. Nach dem Fall des Kaiserreichs begleitete sie Napoleon nach Elba und war auch bei Waterloo bei ihm. Unter der Restauration machte sie den spanischen Feldzug mit; wie Therese Jourdan sah sie ihren Mann in der Schlacht fallen. Ein Jahr später heiratete sie wieder und begleitete ihren Mann nach Algerien, und ihre Söhne gingen mit ihr. Bei der „Affaire de la Maison Carré“ wurde sie selbst verwundet und verlor ihren Mann und zwei Söhne. Schließlich starb diese tapfere alte Seele, die zwei Männer und vier Kinder für ihr Vaterland verloren hatte, im Elend in Kolmar, vergessen und vernachlässigt. Marie Tête de Bois hat 17 Feldzüge mitgemacht. Sie heiratete einen Grenadier. Ihr Sohn war mit zehn Jahren Trommler; als fünfzehnjähriger erhielt er von dem ersten Konsul eine Ehrenbüchse, und fünf Jahre später bekam er ein Patent als Subalternoffizier. Nachdem Marie Zeugin des Todes ihres Mannes bei Montmirail gewesen war, erhielt sie am Schluß des Feldzugs von 1814 eine gefährliche Verwundung unter den Mauern von Paris, als sie die Leiche ihres toten Sohnes retten wollte. Als sie nach ihrer Genesung hörte, daß Napoleon nach Frankreich zurückgekehrt sei, begab sie sich im April des Jahres 1815 wieder auf ihren Posten. Bei Waterloo erhielt sie, so wird erzählt, die Todeswunde, und fallend rief sie: „Vive la France“ und noch einige Minuten später „Vive l'Empereur“. Ein Grenadier, der neben ihr fiel, öffnete seine halbgeschlossenen Augen und murmelte: „Marie, Du siehst nicht häßlich aus“, worauf sie lächelnd lästerte: „Das ist möglich, aber ich habe das Vorrecht genossen, Tochter, Gattin, Witwe und Mutter von Soldaten zu sein...“ weiter konnte sie nicht mehr sprechen...

Die vertauschten Babies. Die in den großen New-Yorker Warenhäusern bestehende Einrichtung, daß die zum Einlaufen dort eintreffenden Mütter ihre „Babies“ gegen Schecks im Bureau abliefern, hatte dieser Tage eine äußerst ergötzliche Konfusionszscene zur Folge. An einem besonders belebten Nachmittag befanden sich nicht weniger wie

### Unter einer Wolke.

Die Geschichte eines verschwundenen Gedächtnisses von S. Kussel.

17) (Nachdruck verboten.)

#### 12. Kapitel.

Wenn der Grieche den Griechen trifft.

Teil Rawdon blieb noch lange an der Gartenpforte stehen und starrte ins Leere; Klaras schneller Aufbruch hatte ihn aufs Höchste verwirrt. In seinem Herzen stritten die widerstreitendsten Gefühle um die Oberhand: halb fühlte er sich durch sein Bekenntnis erleichtert, halb bereute er sein rasches Vorgehen; aber der Gedanke, Klara endlich die Wahrheit gesagt zu haben, erfüllte ihn mit Genugtuung. Unterdessen hatte Klara Lambert Bungalow erreicht und die Bügel ihres Pferdchen an der Gartentür befestigt. Mit einem entschlossenen Ausdruck im Gesicht schritt sie zur Haustür und zog die Locke. „Ist Miß Marston zu Hause?“ fragte sie das öffnende Mädchen kurz. — „Ja wohl, Miß, wollen Sie die Güte haben, näher zu treten?“ — Nichts verwirrt gereizte Menschen mehr, als ausgesuchte Höflichkeit. — Klara Lambert würde in ihrer augenblicklichen Stimmung bei weitem lieber mit einem groben, alten Bedienten verkehrt haben als mit diesem niedlich gekleideten, höflichen Mädchen.

„Darf ich um Ihren Namen bitten?“ fuhr das selbe fort, nachdem es Klara in ein behagliches, kleines Wohnzimmer geführt hatte. — „Sagen Sie

nur, daß eine junge Dame Miß Marston um eine Unterredung bitten läßt,“ entgegnete Klara. Ihre Aufregung gab ihrer Stimme einen so auffallend hochmütigen Klang, daß das Mädchen sie ganz verwundert ansah. Sie ging um ihre Herrin zu benachrichtigen, und Klara blieb allein; ihr Herz begann heftig zu schlagen, aber der Entschluß, mit dem sie dies Haus betreten hatte, wurde von Minute zu Minute unerschütterlicher. Endlich öffnete sich die Tür wieder, und Marian Marston erschien auf der Schwelle. Ueberraschung und Schreck spiegelten sich in ihrem Gesicht, als sie ihren Gast erkannte. Auf diese Begegnung war sie nicht vorbereitet gewesen, und sie mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um ihre Haltung zu bewahren.

„Verzeihen Sie, daß ich mich Ihnen aufdränge, Miß Marston; ich hoffe, mein Besuch kommt Ihnen nicht störend,“ begann Klara. — „Durchaus nicht; außerdem glaube ich, über den Zweck desselben unterrichtet zu sein. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ entgegnete Marian mit einladender Handbewegung. In diesem Augenblick betrat Mrs. Murray das Zimmer, und die Zeremonie der Vorstellung gab beiden Mädchen ihre Fassung wieder.

„Wünschen Sie mich allein zu sprechen, Miß Lambert?“ fragte Marian mit einem Blick auf Ihre Tante, die sich schon mit erwartungsvollem Gesicht in einem Lehnstuhle zurechtgesetzt hatte. — „Da Mrs. Murray Ihre einzige Verwandte ist, wie ich gehört habe, liegt wohl kein Grund vor, aus unserer Angelegenheit ein Geheimnis vor ihr zu machen. Sie

sagten vorhin, Sie wählten den Grund meines Besuches.“

Sie hielt inne, und es vergingen mehrere Minuten, in denen sie vergeblich nach einer Einleitung suchte. Die Gedanken flogen mit so fieberhafter Eile durch ihr Hirn, daß sie sich sammeln mußte, um sie in feste Form zu bringen. „Ich habe Mr. Rawdon soeben verlassen“, begann sie endlich. „Er hat mir seine Erlebnisse seit seiner Errettung durch den „Strathnairn“ erzählt, und ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß er mich aufs Höchste damit überrascht hat. Gestatten Sie mir die Frage, ob Sie von Mr. Rawdons Beziehungen zu mir wissen?“ — „Seid gestern nachmittag. Wie Sie wissen, war Mr. Rawdon nicht imstande, Angaben über seine Vergangenheit zu machen, da er die Erinnerung daran erst durch Ihr Erscheinen wieder fand.“

„Allerdings, dieser Umstand ist eine unwiderlegliche Entschuldigung für Sie und ihn.“ — „Verzeihen Sie die Unterbrechung,“ sagte Mrs. Murray in höchster Spannung, „welcher Art sind die Beziehungen zwischen Ihnen und Mr. Rawdon?“ — „Wir sind seit längerer Zeit miteinander verlobt, und er war auf dem Wege zu unserer Hochzeit, als ihn das Unglück betraf.“

Mrs. Murrays Augen waren während Claras Erklärung immer größer geworden. „Davon hast Du mir ja niemals etwas gesagt, Marian,“ rief sie in höchstem Erstaunen. — „Ich habe es selbst erst gestern erfahren.“ — „Aber wissen Sie denn, daß meine Nichte ebenfalls mit Mr. Rawdon verlobt ist, Miß Lambert?“ fuhr Mrs. Murray fort. — „Er

Neuenbürg  
eine  
Berficher.  
Besuche, die  
bedigt werden,  
er, jederzeit  
haben etwa  
brauch dieser  
ms/huf.  
1 Waggon  
Bwein  
per Hekt  
isiel  
33.  
aggon  
er  
mik  
Bahnhof  
er  
uren,  
en  
er's  
en  
zügen  
Fragons  
unterhält stets  
ab Umgegend  
isiel.  
eiterinnen  
äftigung bei  
fort gesucht.  
ustnauer  
enfabrik.  
er-Stitt  
Ritten zer  
enstände,  
Rech,  
renhandlung.



20 gegen den Massenmord tätige Damen in dem Geschäfte von Mannemacher ein, die gefüllte Kinderwagen mitgebracht hatten und diese den betreffenden Angestellten einschließlich der Babies gegen „Scheiß“ überließen. Da standen denn alle 20 Wagen in Reih und Glied aufmarschiert, lange, allzu lange der Abholung harrend. Jedenfalls wurde einem Kleinen von ungeduldigem Wesen die Zeit des Wartens zu lang, er kletterte an der Wand des Kinderwagens empor und stand aufrecht. Ein anderes „Baby“ tat dergleichen, aber das Unglück wollte, daß beide zu gleicher Zeit das Gleichgewicht verloren. Die Wagen stürzten um. Im Falle rissen sie mehrere andere Wagen mit sich, diese zogen wieder weitere Wagen in die Bewegung hinein, und binnen zehn Sekunden lagen schließlich 20 „Babies“ laut schreiend am Boden. Die Wärter griffen schnell zu und legten die „Babies“ in die Wagen zurück. Allein in der Eile vergriffen sie sich mehrfach mit den rechten Kläuen und steckten etliche Kinder in die verkehrten Wagen. Als nun mehrere Mütter von den Einkäufen zurückkehrten, nahmen sie mit Entsetzen wahr, daß ein falsches „Baby“ in ihrem Kinderwagen saß! Die Entrüstung über den immerhin verzeihlichen Irrtum der Angestellten war groß, noch größer aber die Schwierigkeit, jeder Mutter das ihr gehörige Kind zurückzugeben. Es verging reichlich eine halbe Stunde, bis das Durcheinander gehoben war und jede Mutter ihr „Baby“ wieder glücklich im Kinderwagen nach Hause transportierte.

(Was kosten uns die Heringe?) Der Hering ist bei uns zu Lande der populärste Fisch, man kann ihn mit Fug und Recht den deutschen Nationalfisch nennen, aber nur unter dem Gesichtspunkt des Verbrauchs und nicht nach dem der Herkunft. Wiewohl unser deutsches Meer immerhin ein ansehnliches Quantum davon liefert, so reicht es für den Bedarf auch nicht im mindesten aus. Unsere eigene Heringsflotte repräsentiert im ganzen einen Wert von 5 Millionen Mark. Wir brauchen aber zehnmal so viel, wie uns die deutschen Fischer bieten können. Das kostet natürlich ein schönes Stück Geld, aber selbst die eifrigsten Verteiliger dieser salzigen Bissen werden kaum ahnen, daß sie insgesamt 50 Millionen Mark im Jahr an das Ausland bloß für Heringe zahlen. Die Sache verhält sich nämlich so: Die ergiebigsten Heringsflotten finden sich in Schottland, wo an der Ostküste die Heringsflotten Wirt, Fraserburgh und Peterhead liegen, dann auch an den Küsten Irlands, Norwegens, Islands, Newfoundland und bedeutend geringer schon an den schwedischen, dänischen und deutschen Küsten. Deutschland nimmt unter allen Heringsländern erst die vor-

letzte Stelle ein und hat nur Schweden hinter sich, das jährlich nicht mehr als 375 000 Kilo an Heringen fängt, während Deutschland doch schon 21 Millionen Kilo aufbringt. Aber damit fallen wir gegen das kleine Norwegen sehr ab, das über 68 Millionen Kilo alljährlich mit seinen Netzen fängt. Noch mehr übertrifft uns Holland mit seiner Heringsflotte von 90 Millionen Kilo. Aber an der Spitze aller heringfischenden Länder steht Großbritannien mit dem Niesfang von 203 Millionen Kilo im Jahr. Die gesamte Heringsflotte in allen Meeren des Erdballs beträgt im Jahre nahezu 400 Millionen Kilo, und davon geht mehr als die Hälfte allein nach Deutschland. Großbritannien läßt sich von uns alljährlich 24 Millionen Mark für die Heringe, die es uns abgibt, bezahlen, Holland 15 Millionen, Norwegen 5 Millionen und andere Staaten etwa 6 Millionen, das ganze Ausland also insgesamt 50 Millionen Mark. Und die Einfuhr vom Ausland nimmt von Jahr zu Jahr erheblich zu. So ist der Wert der Einfuhr vom vorletzten auf das vorige Jahr um 7 Millionen Mark gestiegen. Als die besten Heringe gelten die isländischen und die holländischen, die in der Nähe der Sethlands- und Orkadien Inseln gefangen werden.

Gangart und Charakter. Ein findiger Kopf glaubt, wie die illustrierte Monatschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Keuzere“ (Berlin SW., Witz Kraus Verlag) mitteilt, durch langjährige Beobachtungen festgestellt zu haben, daß zwischen den Füßen und dem Kopf der Menschen eine enge Verbindung besteht, und daß man auf den Charakter der Spaziergänger richtige Schlüsse ziehen kann, wenn man deren Gangart einer Kontrolle unterzieht. Der Entdecker dieser neuen Wahrheit unterscheidet vier Typen von Schritten, wenn man so sagen darf. Wer mit kleinen Schritten hastig weitergeht, dokumentiert sich als ein Optimist oder auch als ein ganz besonders begabter Mensch, während die eben genannte Gangart bei Frauen auf Frivolität schließen läßt. Kleine langsame Schritte deuten auf einfache und reine Sitten. Alle diejenigen, die mit großen Schritten langsam dahinzwandern, sind Geister, die tief und anhaltend über alle Fragen des Lebens nachdenken. Wer jedoch mit großen Schritten schnell dahingeht, ist ein Eiferer und kriegerisches Gemüt. Nicht genug mit der Aufstellung dieser Tabelle, gibt der Pfadfinder der neuen Erkenntnis noch eine andere Art und Weise an, wie man seinen lieben Nächsten an den Füßen erkennen kann. Unternehmungslustige Leute, die viel Vertrauen auf sich selber setzen, gehen mit auswärts gekehrten Füßen. In sich gekehrte Personen dagegen, Diplomaten und

Heimlichtner beschreiben beim Gehen mit den Füßen einen kleinen Bogen nach links. Melancholiker und Mutlose bewegen sich mit schleppenden Füßen vorwärts, energische Menschen drücken die Knie durch.

Die rote Nase. Ein Zeitungsleser hatte auf ein Inserat reagiert, in dem der Inserent gegen Boreinführung von 3 M ein garantiert wirksames Mittel gegen Nasenröte mitzuteilen versprach. Der Herr sandte den Taler an die angegebene Adresse und erhielt prompt 2 Tage darauf einen Brief, in dem zu lesen stand: „Stecken Sie Ihre Nase in eine Kiste mit Indigo!“ (Dann würde sie somit blau.)

(Es ist ungewöhnlich, das Obst zu schälen.) Wie alle Samen, so enthalten auch alle Früchte ihre nahrhaftesten und schmackhaftesten Bestandteile, die Nährsalze und das für den Aufbau des Körpers und die Blutbildung so wichtige Eisen, dicht unter der Schale gelagert. Deshalb ist es — so führt Dr. Reinhardt im „Prometheus“ aus — ungewöhnlich, das Obst zu schälen. Man esse es vielmehr, um seines vollen Wohlgeschmacks und Nährwertes teilhaftig zu werden, mit der Schale, deren Oberfläche durch wiederholtes Eintauchen in Wasser und nachheriges Abreiben mit einem Luche von etwa darauf gelangten Verunreinigungen, wie Staub und Bakterien aller Art, gesäubert werden kann. Trauben und kleinere Früchte können durch Schwemmen in Wasser von etwa anhaftenden Schmutzteilen gereinigt werden. Damit genügt man den Forderungen der Reinlichkeit, ohne gegen die Zweckmäßigkeit zu verstoßen. Allerdings soll man die Säuberung der Früchte erst kurz, bevor man sie genießt, vornehmen, weil die allzu lange lange feucht gehaltenen Früchte leicht unansehnlich oder gar schimmelig werden.

[Praktische Ausnützung.] „Dein Zimmer soll so niedrig sein?“ — Furchtbar; wenn mir mal die Haare zu Berge stehen, kann ich immer gleich die Decke damit abstauben.“

[Vöses Gewissen.] Buchhalter: „Der Kunde, der gestern geheiratet hat, will Sie sprechen.“ — Heiratsvermittler: „Um Gottes willen — sagen Sie, ich bin nicht zu Hause.“

#### Ergänzungs-Aufgabe.

D 5 e h d e Ent. r. i. h. e. b. u. e  
P. l. l. a. h. d. n. u. i. n. t. b. r. t. P. a. z  
D. n. a. s. d. m. h. t. n. F. d. d. r. M. e  
S. b. m. n. r. f. n. b. j. n. S. h. . .

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 156.

Stern — Stein.

Richtig gelöst von Hilda Reeh, Chr. Froeyer (Senfensabrik) in Neuenbürg.

hat es mir soeben gesagt, und darum bin ich hierher gekommen.“

„Sie können keinem von Beiden daraus einen Vorwurf machen.“ sagte Mrs. Murray eifrig. „Wiß Rawdon's damalige Unzurechnungsfähigkeit trägt allein die Schuld.“ — „Ich will auch niemanden Vorwürfe machen.“ entgegnete Klara schnell, „obgleich ich der Ansicht bin, daß Cecil und Wiß Marston gut getan hätten, wenn sie die Möglichkeit einer schon bestehenden Ehe oder eines Verlobnisses etwas näher ins Auge gefaßt hätten.“ — „Hat Ihnen Cecil nichts von unserer Uebereinkunft gesagt, daß unsere Verlobung nur unter der Bedingung, daß er unverheiratet wäre, gültig sein sollte?“

„O ja, er sagte etwas deraartiges, aber Ihre Uebereinkunft war abeifällig; denn es versteht sich von selbst, daß sich ein verheirateter Mann mit keinem anderen Mädchen verloben kann. Aber ich darf wohl annehmen, daß Ihre Uebereinkunft auch für den Fall galt, daß Mr. Rawdon schon verlobt wäre, wenngleich Sie beide diesen Fall niemals ins Auge gefaßt haben.“ — Marian wurde durch die sichere Art dieses kleinen weiblichen Advokaten so verwirrt, daß sie kaum wußte, wie sie sich dieser logischen Beweisführung gegenüber behaupten sollte.

Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, Wiß Lambert, so galt unsere Verabredung dem von Ihnen erwähnten Falle nicht.“ sagte sie etwas erregt. — „Aber Sie würden doch niemals in ein Verlobnis mit dem Bräutigam eines anderen Mädchens einwilligen.“ entgegnete Klara schlagfertig. Jetzt hielt Mrs. Murray den Augenblick für gekommen, Marian, an der sie doch sozusagen Mutterstelle vertrat, ihre Fürsorge angebreiten zu lassen. „Sie müssen immer im Auge behalten,“ begann sie, „daß Mr. Rawdon sich zu einer Zeit mit meiner Nichte verlobte, als er von Ihnen überhaupt nichts wußte.“

„Allerdings, aber sehen wir den Fall, ich wäre zu jener Zeit schon seine Frau gewesen, was würde Wiß Marston dann bei meinem Erscheinen tun?“

fragte Klara unumwunden. — „Es würde ihr weiter nichts übrig bleiben, als zurückzustehen,“ entgegnete Mrs. Murray etwas kleinlaut und rückte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. — „Natürlich, und der Zweck meines Besuchs ist nun der, Wiß Marston darum zu bitten. Ein Verlobnis wie dieses verliert seine Gültigkeit, wenn sich die Bedingungen, unter denen es geschlossen ist, als falsch aufweisen.“

„Und woher wissen Sie, daß die Bedingungen falsch sind?“ fragte Marian, in der jetzt eine brennende Eifersucht aufstieg. „Er ist nicht verheiratet, und ich sehe keinen Grund für die Forderung, die Sie an mich stellen.“ — Klara Lambert's Wangen färbten sich mit dunkler Röte vor Zorn; aber sie beherrschte sich bewundernswürdig und sagte gelassen: „Ich hatte gehofft, nicht an Ihren Gerechtigkeitsfinn appellieren zu brauchen. Da Sie sich aber weigern, meine Ansprüche anzuerkennen, so möchte ich Sie fragen, ob Sie ihre Handlungsweise für ehrenhaft halten? Sie hoben meiner Ansicht nach kein Recht, Rawdon unter den gegebenen Umständen, die wir eben so ausführlich miteinander erörtert haben, daß die Möglichkeit eines ferneren Mißverständnisses ausgeschlossen ist, bei seinem Worte zu nehmen.“

Marian hörte mit gesenktem Haupte zu, aber Mrs. Murray sah die stolz aufgerichtete Gestalt des jungen Mädchens, das mit blühenden Augen und tiefer, klangreicher Stimme ihre rechtlichen Ansprüche geltend machte, bewundernd an. „Haben Sie mit Cecil über die Lösung unseres Verlobnisses gesprochen?“ — „Nein.“ — „Warum haben Sie nicht erst mit ihm gesprochen, ehe Sie mich zur Rechenschaft zogen?“

„Er hat die Folgen seiner langen Krankheit noch nicht überwunden. Sie haben großen Einfluß auf ihn gewonnen, wie ich bemerkt habe, und ich hoffe, auf Ihre Großmutter rechnen zu können, die Sie aus freien Stücken würde zurücktreten heißen. Da ich mich in Ihnen geirrt habe, bleibt mir nichts weiter übrig, als mich an Cecil zu wenden, damit er dieses falsche Verlobnis, ja wohl, ich kann es mit Fug und

Recht so nennen, löst!“ schloß sie mit einem pödylichen Ausdruck von Leidenschaft.

„Und gefehlt den Fall, er weigerte sich?“ — Klara sah sie starr an. „Ich verstehe ihre Worte nicht,“ sagte sie mit vor Entrüstung bebender Stimme. — „Ich wünschte von ganzem Herzen, sie hätten die Angelegenheit erst eingehend mit Cecil besprochen, ehe Sie zu mir kamen.“ fuhr Marian fort. „Ich sehe, daß Sie bis jetzt nur die halbe Wahrheit kennen; aber wenn er selber nicht den Mut hatte, Ihnen Aufklärung zu geben, so ist es weder Recht noch billig, das von mir zu erwarten.“

„Bitte, erklären Sie sich näher,“ rief Klara in höchster Erregung. — „Ich habe kein Recht, Ihnen weitere Erklärungen abzugeben. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Sie werden allerdings nicht ahnen, wie viel Ueberwindung mich dies kostet: Gehen Sie zurück zu Cecil und fragen Sie ihn, ob er Sie noch liebt, und zum Weibe begehrt. Wenn er Ihre Frage bejaht, so seien Sie versichert, daß ich Ihnen nicht länger im Weg sein werde.“

„Sie sprechen, als ob Sie Ursache hätten, es meinem Antwort zu zweifeln. Sprechen Sie die Wahrheit, Wiß Marston!“ rief sie befehlend. — „Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß Sie sich von ihm selbst Aufklärung holen müssen.“ — „Ich muß sofort zu ihm! Könnte es denn möglich sein, daß der Verdacht, der bei seiner Erzählung in mir aufstieg, begründet gewesen wäre!“ Sie schien ihre Umgebung vergessen zu haben und zu sich selbst zu sprechen. Dann ermannete sie sich und eilte mit hastigem Lebewohl und der Bitte, die Störung zu verzeihen, zur Tür hinaus. Mariane hatte Mühe, ihr zu folgen; ihr Herz war voll Mitleids für das arme Mädchen, und doch konnte sie dieses nagende, quälende Gefühl, dem die Welt den Namen Eifersucht gegeben hat, nicht ganz unterdrücken, als sie, auf die Gartentreppe gelehnt, der schnell davontrabenden Reiterin nachsah.

— (Fortsetzung folgt.) —

